

# Nix Rubra

## - Roter Schnee -

Von genek

### Kapitel 4: Schwarz

*A/N: Nachträglich einen schönen vierten Advent euch allen! Das Kapitel ist leider wieder etwas verspätet, da ich diese Woche zwischen Uni, Weihnachtsmarkt, Uni, Plätzchenbacken und Uni nicht rechtzeitig dazu gekommen bin, ihm den letzten Feinschliff zu verpassen. Wie dem auch sei, here goes! The usual warnings apply, consider yourself warned.  
Sincerely, genek.*

-----

Shirō ließ mit einer routinierten Handbewegung das Magazin einrasten und den Verschluss zurückschnellen [1], als er sich vorsichtig und so lautlos wie irgendwie möglich dem Hauseingang näherte. In der sich nun rapide senkenden Dämmerung konnte er deutlich sehen, dass die Haustür nicht geschlossen war, ein schmaler Lichtstreifen fiel vom beleuchteten Hausgang auf die steinernen Treppenstufen, die er nun langsam, Schritt für Schritt erklimm, angespannt, die Pistole im Anschlag und mental auf jede Art von Angriff gefasst. Oben am Treppenabsatz angelangt atmete er noch einmal tief durch ehe er vorsichtig mit der linken Hand die Tür aufschob um sofort mit der Waffe in der rechten in den Gang zielen zu können – nichts. Shirō pirschte sich den hellen Flur entlang, jede Faser seines Körpers angespannt und auf mögliche Geräusche lauschend, doch alles was ihn umgab war vollkommene Stille, lediglich durchbrochen vom rhythmischen Ticken einer Uhr irgendwo im Haus. In seinem Hirn arbeitete es fieberhaft, er versuchte verzweifelt, aus dem ihm vorliegenden Puzzleteilen ein schlüssiges Gesamtbild zusammen zu setzen, die Situation in der er sich befand vollkommen zu begreifen. Mittlerweile war er sich so gut wie sicher, dass es tatsächlich Langleys Fußspuren gewesen waren, denen sie gefolgt waren, und dass Langley selbst ebenfalls jemandem oder vielleicht eher etwas gefolgt sein musste, etwas, das ihn ganz bewusst vom Rest des Teams weg hierher gelockt hatte. Der Angriff im Wald war also kein Zufall gewesen, so viel war klar. Naberius handelten stets nur auf die ausdrücklichen Befehle ihrer Beschwörer hin, und gerieten sie einmal außer Kontrolle, dann griffen sie nicht ein paar Menschen im Wald an sondern legten ganze Städte in Schutt und Asche. Nein, das Ganze war ein geplanter Anschlag auf sie Exorzisten gewesen, und er wäre auch um ein Haar geglückt. Shirō lief ein kalter Schauer über den Rücken, als er einen Moment daran dachte, was passiert wäre, wäre Mephisto nicht bei ihnen gewesen. Sie hatten sich

blind auf Chekovs Bericht verlassen, als sie davon ausgegangen waren, dass nur ein einziger mächtiger Dämon im Spiel war, sie hatten sich von ein paar an sich schwachen Ghouls völlig überrumpeln lassen, nur, weil sie sich in falscher Sicherheit gewiegt hatten. Chekovs Analyse war fehlerhaft gewesen, und ihr Vertrauen in seinen Bericht hatte sie in diese fatale Lage gebracht. Shirō wollte auf keinen Fall einen weiteren Fehler riskieren.

Das Ticken der Uhr wurde lauter, als er sich der ebenfalls nur angelehnten Tür zum Wohnzimmer näherte, in welchem sie das letzte Mal mit Sidorov gesprochen hatten. Es war mehr Intuition als eine konkrete Ahnung, die Shirō an der Tür stoppen ließ. Das Zimmer dahinter lag im Dunkeln, und außer dem stetigen Tick-Tack war immer noch kein Geräusch zu vernehmen. Doch ein anderer seiner Sinne schlug Alarm, denn es lag ein Geruch in der Luft, zwar nur schwach, aber doch für ihn unverkennbar – der metallische Geschmack von Kupfer legte sich über seinen Gaumen, ließ ungute Erinnerungen wieder hochkommen und ihn mit einer furchtbaren Ahnung die Tür mit einem Ruck auftreten. Im Halbdunkel des Zimmers konnte er einen Moment lang nichts erkennen, ehe sich seine Augen an die neuen Lichtverhältnisse gewöhnt hatten. Zwischen den Schemen des Mobiliars konnte er einen unförmigen dunklen Fleck auf dem Boden ausmachen, er wusste es mehr, als dass er es tatsächlich erkennen konnte, noch bevor er mit der linken Hand den Lichtschalter neben dem Türrahmen umlegte.

Langley lag mit dem Rücken zu ihm auf der Seite, den rechten Arm in einem unnatürlichen Winkel von sich gestreckt, etwa zwei Meter von ihm entfernt lag sein Degen, die Klinge war dunkel vor getrocknetem Blut. Von seinem reglosen Körper weg zog sich eine Blutspur zu einer offenen Tür auf der anderen Seite des Raumes. Shirō war mit einigen schnellen Schritten bei Langley und beugte sich zu ihm hinunter, um nach dem Puls zu fühlen, doch er wusste innerlich bereits, dass es zu spät war. Langleys Augen waren starr auf einen Punkt in der Ferne gerichtet, an seinem Hals zeichneten sich deutlich Wirbel ab, die sich normalerweise nicht an diesen Stellen befinden sollten. Unwillkürlich griff sich Shirō selbst an den Hals, er konnte nur zu deutlich noch die Pranken des Naberius von vorhin spüren, die dort ihre Abdrücke hinterlassen hatten, und ihm war bewusst, dass nicht viel dazu gefehlt hätte, dass auch er so geendet hätte.

„Es tut mir Leid“, murmelte er dann Langley zu und schloss ihm behutsam die Augen, ehe er sich erhob und mit erhobener Waffe der Blutspur folgte. Der Raum, der sich dem Wohnzimmer anschloss, war offensichtlich eine Art Arbeitszimmer, auf der einen Seite des Zimmers stand ein großer Schreibtisch, an zwei der Wände hohe Bücherregale und Aktenablagen. Und auf halber Strecke zwischen Tisch und Tür lag Gavril Sidorov. Langleys Klinge hatte ihm eine tiefe klaffende Wunde an der linken Seite beigebracht, seine rechte Hand war noch darüber gepresst im dem verzweifelten und sinnlosen Versuch, das ausströmende Blut in den Körper zurück zu zwingen, welches sich stattdessen in einem leuchtend roten Halbkreis um ihn herum auf dem cremefarbenen Teppichboden ausgebreitet hatte. Mit der linken Hand hielt er ein Blatt Papier umklammert, die verschnörkelten Buchstaben und Pentagramme darauf waren Shirō nur zu gut vertraut. Er ließ kraftlos die Pistole sinken. Es war vorbei.

In einer entschiedenen Geste knallte Shirō das leere Glas auf die Theke.  
„Noch einen.“

Mihailov zuckte unbehaglich.

„Ich glaube wirklich, Sie sollten nicht.“ Er verstummte abrupt angesichts Shirōs finsternen Blickes und wand sich hastig Richtung des Regals hinter sich ab, um eine weitere Flasche hervor zu holen. Als er dann nachschenken wollte hinderte ihn jedoch zu ihrem beiderseitigen Erstaunen eine filigrane Hand in fliederfarbenen Lederhandschuhen daran, indem sie sich über das Glas legte.

„Also wirklich, als katholischer Priester solltest du dich zumindest in der Öffentlichkeit an die Werte deiner Kirche halten, Shirō, findest du nicht?“

Shirō fuhr herum. Mephisto war wie üblich aus dem Nichts neben ihm erschienen, nun, da die Mission vorbei war erneut in einer interessanten Kombination aus weißem Trenchcoat, violetten Anzughosen, mintfarbenen Stiefeln und fliederfarbenen Handschuhen. Sein Gesichtsausdruck war wie gewöhnlich spöttisch, doch seine Augen ließen Besorgnis durchschimmern.

„Meister Wagner!“ rief Mihailov komplett überrascht und starrte Mephisto an wie Kamel mit drei Köpfen.

Mephisto schenkte ihm ein nonchalantes Lächeln, ehe er sich wieder Shirō zuwandte.

„Ist alles in Ordnung?“

„Nein“, antwortete Shirō dumpf.

Mephisto ließ sich seufzend auf den Barhocker neben ihm fallen und zog die Hand über dem Glas zurück.

„Ich habe es mir anders überlegt, für mich auch einen, Meister“, forderte er dann Mihailov auf, der etwas zögernd Folge leistete.

Shirō nahm mit einem dankenden Nicken das Glas entgegen und leerte es in einem Zug.

„Wie geht es Beljajew?“ fragte er dann.

Mephisto schwenkte nachdenklich sein Glas.

„Oh, er ist schon wieder fast der Alte, bis auf ein paar Narben wird er keine bleibenden Schäden davon tragen.“

Shirō seufzte erleichtert und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht.

„Gott sei Dank.“

„Gern geschehen.“

Shirō übergang Mephistos ungebührlichen Einwurf, er war zu deprimiert und zu müde, um sich zu streiten. Die ganze letzte Nacht hatte er so gut wie kein Auge zu bekommen; Beljajews schmerzverzerrtes Gesicht und Langleys leere Augen hatten ihn bis in seine Träume hineinverfolgt. Auch nach all den Jahren Berufserfahrung die er mittlerweile sein Eigen nennen konnte traf ihn doch der Verlust von Kameraden jedes Mal aufs Neue wieder schmerzlich, immer fragte er sich, ob er es nicht irgendwie hätte verhindern, diese Menschen retten können. Nach seiner Entdeckung in Gavrill Sidorovs Haus hatte er noch aus selbigem den Orden telefonisch informiert und ihn von Cyrill Langleys Tod unterrichtet. Mephisto war mit Beljajew bereits eingetroffen, doch zu diesem Zeitpunkt hatte ihm noch keiner sagen könne, wie es um den jungen Exorzisten stand. Anschließend hatte er die Polizei gerufen und dafür Sorge tragen lassen, dass die beiden Leichen gekühlt verwahrt wurden, bis die Verstärkung vom russischen Orden sich ihrer an nehmen würde. Und nun saß er bereits seit dem frühen Morgen unten in der Gaststube am Tresen, wartete auf das Eintreffen besagter Verstärkung und versuchte in der Zwischenzeit, sein Schuldbewusstsein mit Alkohol zu dämpfen.

„Wo warst du überhaupt so lange?“

Mephisto zuckte empfindlich zusammen.

„Du hast gemeint, du würdest Beljajew nur kurz im Hauptquartier abliefern und dann umgehend zurückkommen“, fuhr Shirō dennoch fort.

„Es haben sich leider gewisse... *Umstände* ergeben, die mich daran gehindert haben, sofort zurück zu kommen“, antwortete Mephisto unbehaglich.

„Umstände?“ Shirō stutzte kurz, ehe er schulterzuckend meinte: „Ist ja jetzt eigentlich auch völlig egal.“

Einen Moment lang herrschte Schweigen zwischen ihnen beiden, im Hintergrund klirrte Mihailov in der Küche mit Geschirr.

„Es war also tatsächlich Sidorov, huh?“ ließ sich Mephisto dann vernehmen.

Shirō nickte düster.

„Der Bastard hat uns auch noch gewarnt, Erinnerst du dich?“

Mephisto schnaubte abfällig und nahm einen Schluck, ehe er fragte: „Und warum der ganze Zirkus?“

Shirō zuckte ratlos mit den Schultern.

„Langley hat ihm nicht die Zeit gelassen, ein ausführliches Bekennerschreiben zu hinterlassen“, antwortete er sarkastisch. „Also, warum lassen sich Menschen auf dämonische Pakte ein? Warum beschwören sie Wesen, denen sie nicht Herr werden? Warum bringen Menschen andere Menschen überhaupt um? Irgendeine Idee, Mephisto Pheles?“

„Aah, die Tour also? Ich bin jetzt schon seit einigen Jahrhunderten in Assiah, aber ich weiß es nicht. Ihr Menschen seid merkwürdige Wesen, immer schon gewesen.“

Mephisto lächelte nostalgisch. Shirō macht eine wegwerfende Handbewegung.

„Dann such dir was aus – Langeweile, Dummheit, Machtgier, vielleicht konnte er einfach seinen Bruder nicht leiden. Was zählt, ist, dass sowohl der Beschwörer als auch der Naberius tot sind.“

„Was ist mit den Ghouls?“

„Offenbar hat Sergej Chekov da in seinem Bericht Schwachsinn erzählt“, knurrte Shirō.

„Keine Dämonen egal welcher Stärke im Umkreis einiger Kilometer, dass ich nicht lache! Hätte uns beinahe allen den Kopf gekostet, dass wir uns auf diese Untersuchung verlassen haben. Er hat sich wohl in eine Theorie reingesteigert, die jeglicher Basis entbehrt.“

„Hmm“, machte Mephisto gedehnt.

Shirō stand mit einem Ruck auf.

„Ich muss hier raus“, meinte er dann dumpf. „Wenn ich hier weiter nur rumsitze und warte drehe ich irgendwann durch.“

„Soll ich dich begleiten?“

„Um ehrlich zu sein, danke nein. Ich würde gerne etwas allein sein.“

Mit diesen Worten schritt Shirō mit einem letzten Winken Richtung Tür. Mephisto sah ihm nachdenklich hinterher. Es war schon einige Zeit her, dass er seinen Freund in so schlechter Gemütsfassung gesehen hatte und es bekümmerte ihn ehrlich, dass er ihm nicht helfen konnte. Shirō gab sich selbst die Schuld für Langleys Tod und Beljajews schwere Verletzungen, obwohl er letztlich nichts dafür konnte. Mephisto seufzte resigniert. In solchen Situationen war er wirklich froh darüber, keine menschlichen Moralvorstellungen zu besitzen.

Shirō schritt nachdenklich mit hochgeschlagenem Mantelkragen und tief in den Taschen vergrabenen Händen die Straße hinab. Wie von Mihailov angekündigt hatte

es die ganze Nacht über heftig geschneit, und nun lag unter der strahlenden Wintersonne eine noch dickere glitzernde weiße Decke über allem. Die Luft war eisig und klar, sie schmerzte in Lungen und Augen und beruhigte Shirōs pochende Kopfschmerzen und hämmernde Gedanken. Ohne wirklich darüber nachzudenken hatte er denselben Weg aus der Stadt hinaus eingeschlagen wie bereits am Tag zuvor und fand sich so erneut auf dem Feldweg wieder, von dem aus sie Langleys Spuren in den Wald hinein gefolgt waren. Außer ihm selbst war noch niemand an diesem Tage hier gewesen, er versank mit jedem Schritt bis zur halben Wade im Neuschnee als er den Weg weiter Richtung Flussufer stapfte, weg von den gestern bei Dunkelheit noch so bedrohlich wirkenden Bäumen, die nun im Tageslicht funkelten wie mit weißem Glitzerpuder überstreut. Überhaupt wirkte die ganze Szenerie nun lächerlich friedlich und idyllisch, als wolle sie die Dramatik der gestrigen Ereignisse schlicht überspielen, dachte Shirō bitter. Zu seiner Rechten konnte er nun den Fluss das erste Mal wirklich von Nahem sehen. Das klare Wasser strömte schnell dahin, nur an einigen Felsen und Steinen hatten sich dicke Schneepolster gehalten und von den Ufern aus zogen sich dünne Eiskrusten gen Mitte des Flusses, im aussichtslosen Kampf gegen die Strömung beim Versuch, das Wasser gänzlich unter sich zu verschließen. Shirō folgte dem Weg dem Flusslauf entlang, der sich nun langsam wieder der Waldgrenze annäherte, genoss es einfach nur zu laufen und an nichts denken zu müssen, lauschte dem Gluckern des Wassers und dem entfernten Krächzen einiger Krähen und spürte durch die eisige Kälte die schwachen wärmenden Strahlen der Sonne. Als er schon einige Zeit so dahin gestapft war, kam langsam ein Haus in Sicht, das direkt an den Fluss gebaut war. Offensichtlich war es einmal eine Schmiede oder Mühle gewesen, denn an das Haus angebaut war ein Wasserrad, welches allerdings blockiert und somit stillgelegt war. Auf den ersten Blick schien das Haus verlassen, die Schneedecke vom Feldweg zum Haus hin war völlig unberührt, aber es zogen sich frische Spuren vom Eingang weg den Hang hinauf Richtung Wald und aus dem Schornstein stiegen zarte Rauchschwaden eines erlöschenden Feuers. Shirō fragte sich, wer wohl freiwillig so weit weg vom Rest der Stadt wohnen wollen würde, wenn noch nicht einmal eine wirkliche Straße dorthin führte. Im Sommer mochte es hier traumhaft sein, doch bei einem heftigen Schneesturm im Winter war man hier sicher von allem abgeschnitten. Shirō war schon dabei, wieder umzukehren, da der Weg nicht weiter führte, als er aus dem Augenwinkel etwas Helles im Schnee direkt am Haus blitzen sah.

Mephisto seufzte und wich gelassen einer Dachlawine aus. Shirō war nun schon seit über zwei Stunden unterwegs, und ihm war das Warten in der Wirtschaft zusammen mit einem ihn misstrauisch beäugenden Mihailov irgendwann zu blöd geworden. Die Herren vom russischen Orden waren immer noch nicht aufgetaucht, wahrscheinlich steckten sie noch irgendwo in den Tretmühlen der Bürokratie fest. Schließlich handelte es sich bei dem Toten um einen protestantischen Exorzisten des britischen Ordens der auf russischem Boden gestorben war, während der Einsatzleiter zum japanischen Zweig von True Cross gehörte. Von Mephistos Standpunkt war das ganze Hin-und-her absolut unverständlich, letztlich kämpften doch alle Exorzisten für dasselbe Ziel, und nur aufgrund kleiner Unterschiede in ihren Bekenntnissen machten sie sich gegenseitig das Leben schwer. Die orthodoxe Kirche gab so zum Beispiel nur in Sonderfällen magische Schlüssel heraus, die zu Orten in ihren Gebieten führten, weshalb das Reisen hier nur so zäh vor sich ging. Natürlich waren Gehennas Dämonen nicht ganz unschuldig an der einen oder anderen Streitigkeit zwischen den verschiedenen Religionen, auch Mephisto selbst hatte sich in der frühen

Vergangenheit religiösen Eifer schon zu Nutzen gemacht, aber dennoch, man sollte meinen, dass die Menschen aus den Fehlern der Vergangenheit lernen würden. Ging es gegen einen Feind wie Satan höchstpersönlich musste man zusammenstehen, wollte man nicht erbärmlich untergehen.

Nun also schritt er beschwingt die Hauptstraße hinab, ohne die perplexen Blicke der Passanten wirklich zu beachten. Durch sein Auftauchen mit Beljajew im Hauptquartier des Ordens war sowieso aufgefliegen, wer er in Wirklichkeit war, sehr zu seinem Missvergnügen, da er lieber noch einige Tage untergetaucht wäre, solange diese bestimmte Sache in Gange war, und insofern war es ihm jetzt herzlich egal, ob die Leute hier seine Menschlichkeit in Frage stellten oder nicht. Die ganze Scharade hatte er sowieso nur Shirō zu Liebe betrieben, und jetzt, da der Auftrag vorbei war – wen kümmerte es schon, was die Zivilisten denken mochten?

Wobei, und genau das beschäftigte Mephisto schon den ganzen Tag, war der Auftrag wirklich abgeschlossen? Ihm selbst war nicht so ganz wohl bei der Sache, etwas an der ganzen Sidorov-Naberius-Erklärung störte ihn, er hatte das Gefühl, dass er irgendetwas zwar erkannt, aber nicht realisiert hatte, etwas Bedeutsames, etwas Entscheidendes. Diesen hartnäckigen Verdacht hatte er, seit er Shirō im Wald zurück gelassen hatte. Irgendetwas hatten sie übersehen, irgendetwas, das die dünne Theorie rund um Sidorov vervollständigen würde. Kurzentschlossen bog er von der Straße ab in eine verlassene Seitengasse, überprüfte mit einem schnellen Blick, ob jemand ihn sehen konnte, und verschwand mit einem Fingerschnippen, nur um direkt auf der Lichtung, auf der der Kampf stattgefunden hatte, wieder aufzutauchen. Der gefallene Neuschnee hatte die Spuren verwischt, das blendende Weiß hatte die roten Blutlachen und die graue Asche verdeckt, als wären sie nie dort gewesen. Lediglich einige Einschusslöcher in und angesengte Stellen an den Baumstämmen ließen erkennen, dass die Lichtung nicht immer so friedlich gewesen war. Mephisto zupfte sich nachdenklich am Bart, als er am Rande der Lichtung entlangschritt. Chekovs Aufzeichnungen zufolge hätten keinerlei Ghouls im Wald sein dürfen, und dennoch waren sie scharenweise über sie hergefallen. Da stimmte etwas vorn und hinten nicht. Plötzlich fiel ihm etwas ins Auge, das das blendende Weiß des Schnees unterbrach. Dort, nur wenige Schritte von der Lichtung entfernt, lag eine einzige lange schwarze Feder. Mephisto hob sie auf und drehte sie nachdenklich zwischen den Fingern. Etwas an ihr kam ihm vertraut vor, oder vielmehr das Gefühl, dass die Berührung mit ihr in ihm auslöste. Einer plötzlichen Eingebung folgend schnippte er mit den Fingern woraufhin sich ein Beschwörungspentagramm, das die ganze Lichtung ausfüllte, mit hellorangenen Flammen durch den Schnee bis auf den Waldboden hinein brannte. Er legte die Feder behutsam in die Mitte, ehe er einige Schritte zurück trat, sich Achtung heischend räusperte und mit lauter Stimme rief: *„Ein Auge, das den Vater verspottet und den Gehorsam gegen die Mutter verachtet, das werden die Raben des Baches aushacken und die Jungen des Adlers fressen! [2] Höre diesen meinen Ruf und zeige dich!“*

Einen kurzen Augenblick geschah nichts, und Mephisto fragte sich bereits, ob nun doch wirklich alle Pferde mit ihm durchgegangen waren, als sich plötzlich einem Orkan gleich eine Schar Krähen mit trommelfellzerreißendem Geschrei vom Himmel hinab auf die Lichtung stürzte. Das Schlagen von dutzenden von Flügeln ließ einen Schauer von schwarzen Federn auf den Schnee niederregnen, als die vielen Leiber sich mit einem Male zu einem einzigen verformten.

Inmitten des Bannkreises saß nunmehr ein einzelner sehr großer schwarzer Rabe, der

bedächtig die langen Schwingen faltete und Mephisto mit schief gelegtem Kopf betrachtete.

„Na sieh mal einer an“, murmelte Mephisto gedehnt, ehe er lauter hinzufügte: „Aah, wenn du so freundlich wärest? Ich habe es nicht so mit Federvieh.“

Erneut ging ein Zittern durch das Tier als es sich streckte und verformte und plötzlich ein groß gewachsener, schlanker Mann in einem bodenlangen, federverbrämten schwarzen Kapuzenmantel Mephisto gegenüber stand. Er zog mit beiden Händen elegant die Kapuze zurück, enthüllte langes, glänzend schwarzes Haar und ebenso schwarze Augen, die Mephisto spöttisch beäugten.

„Mephistopheles, Bruderherz, lang ist's her, nicht wahr?“ fragte er dann mit melodischer Stimme, in der immer noch das leichte Krächzen einer Krähe mitschwang. „Das ist es in der Tat, Raum [3]“, stellte Mephisto nur fest und taxierte sein Gegenüber ebenfalls.

„Mir ist zu Ohren gekommen, dass du jetzt für den Vatikan arbeitest? Ich muss sagen, das hat mich doch sehr überrascht zu hören“, fuhr Raum munter fort, doch Mephisto konnte sehen, dass sein Blick entlang der Linien des Bannkreises huschte, auf der Suche nach einer Schwachstelle, durch die er brechen konnte. Da konnte er aber lange warten, dachte Mephisto zufrieden, denn er verstand sein Handwerk.

„Aah, ich tu mal dies, mal das, gerade so wie es mir beliebt“, antwortete er dann mit einem breiten Grinsen. „Und wie steht es mit dir?“

Raum zuckte mit den Schultern.

„Nunja, mal so, mal so“, meinte er kategorisch, ehe er mit einem versöhnlichen Lächeln fragte: „Meinst du nicht, dass das hier“ – an dieser Stelle deutete er vage auf das Pentagramm – „etwas überflüssig ist? Wir beide wissen doch, dass ich nie auch nur im Traum eine Chance gegen dich hätte – nicht, dass ich dich überhaupt angreifen wollen würde“, fügte er hastig hinzu.

Mephisto lächelte nur übertrieben freundlich.

„Wäre auch nicht ratsam, Raum. Wie wäre es mit einem Deal – du beantwortest meine Fragen, ich lasse dich gehen, alle sind glücklich und zufrieden. Na?“

Raum fuhr sich resigniert mit der Hand durch die langen Haare und nickte.

„Gut, meinnetwegen.“

„Sehr schön, dann fangen wir doch mal mit der Frage an, warum du seit neustem wahllos in Assiah tötest.“

„... pardon?“

Raum hielt in seiner Bewegung inne und starrte Mephisto an, als hätte dieser nicht mehr alle Tassen im Schrank.

„Neun Menschen, zwei Exorzisten, drei Ziegen und ein Hund – klingelt's da bei dir?“ zählte Mephisto auf und hielt für jede Kategorie einen Finger hoch.

„Ich denke, hier liegt ein fundamentales Missverständnis vor“, protestierte Raum.

„Warum zum Geier soll ich denn bitteschön Ziegen und Hunde umbringen?“

Mephisto zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Du kennst mich und meine Spezialgebiete, Mephisto, richtig? Ich bin ein Meisterdieb, ein Manipulator, hier und da habe ich ein paar Städte ausgelöscht, ja, aber ich bin keine hirnlose Killermaschine“, fuhr Raum empört fort.

„Von alleine nicht, aber wenn der Beschwörer es befiehlt?“ bohrte Mephisto nach.

Raum verzog unbehaglich das Gesicht.

„Du kennst das Spiel, Befehl ist Befehl. Aber ehrlich mal, die Welt geht vor die Hunde! Kannst du dir vorstellen, für welche lächerlichen Kleinigkeiten die Menschen uns

mittlerweile beschwören? Das macht mich wirklich aggressiv!“ Raum hatte sich jetzt in Rage geredet und war voll in Fahrt. Mephisto konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, da war er mit seinem Dauervertrag mit dem Vatikan doch eindeutig besser bedient. „In der Vergangenheit habe ich wirklich Großes geleistet, du kannst dich bestimmt erinnern, und gestern ruft mich dieser Vollidiot und bittet mich, ihm ein paar meiner Untergebenen auszuleihen und sein Dach neu zu decken! Sehe ich etwa aus wie ein gottverdammter Handwerker?!“

Da offensichtlich eine Reaktion erwartet wurde merkte Mephisto trocken an: „Nein, nicht wirklich.“

„Eben!“

„Also gehen der Naberius und die Ghouls auf dein Konto?“

„Tun sie. Unterste Kategorie meiner Legionen, aber mehr wollte der Typ auch gar nicht haben. Stell dir das vor, er beschwört einen verdammten Großherzog Gehennas um um ein paar Ghouls und Naberius zu bitten“, schnaubte Raum.

„Damit geht zumindest ein Toter tatsächlich auf dein Konto, Raum.“

„Herzliches Beileid“, kam die sarkastische Antwort.

Mephisto seufzte. Er hatte diesen arroganten Vogel noch nie leiden können, und er würde garantiert seinen Teil des Versprechens nicht halten sondern ihn schnurstracks zurück nach Gehenna schicken, denn er war alles andere als wild darauf, sich mit diesem Idioten auf seiner Spielwiese herumärgern zu müssen. Plötzlich fuhr er zusammen, als ein Stückchen eben erhaltene Information völlig zu ihm durchsickerte.

„Warte mal, hast du gerade gesagt, du bist erst seit gestern hier?!“

„Ja, wieso?“

Mephisto starrte ihn perplex an.

„Willst du damit sagen, Gavril Sidorov hat dich gestern erst beschworen und nicht schon vor sechs Tagen?“

Raum legte fragend den Kopf schief.

„Was das mit dem Datum angeht, ja, das stimmt. Aber - “

Mephisto fühlte mit einer plötzlichen Gewissheit, dass gerade alles den Bach runterging, noch bevor Raum den Satz beendet hatte. Und er behielt Recht.

„- der, der mich gerufen hat, war nicht Gavril Sidorov.“

---tbc---

[1] Waffenterminologie, nach dem Magazinwechsel muss im Regelfall der Verschluss (Schlitten) oben an der Pistole zurückgezogen werden (er schnellt beim Loslassen automatisch zurück), um die Waffe durchzuladen. Ob das konkret bei der Beretta 84 so funktioniert, da habe ich ehrlich keine Ahnung, und ich habe auch leider gerade zufällig keine zur Hand, um es zu überprüfen. Ich hoffe es ist trotzdem klar, was gemeint ist.

[2] Sprüche 30,17

[3] Raum oder auch Raim ist ein Großherzog der Hölle nach dem Pseudomonarchia Daemonum von Johann Weyer. Er kommandiert dreißig Legionen und erscheint als ein Rabe oder eine Krähe, solange der Beschwörer ihn nicht auffordert, menschliche Gestalt anzunehmen. Er ist dafür bekannt, Schätze aus Königshäusern zu stehlen, Städte zu zerstören, die Vergangenheit und Zukunft zu kennen und Feinde und Freunde versöhnen zu können.

